



EU Gesetze und Vorgaben und ihre möglichen Auswirkungen auf klima- und umweltfreundlichen Lieferketten in der Europäischen Union

Whitepaper

im Rahmen des LIFE Projekts
„EU LIFE Climate Value Chains“.

LIFE_CVC_F2_2.2 LIFE_CVC_F2_2.2

Datum: 22-07-2022

Dieses Papier wird im Laufe des Projektes iterativ ergänzt

Whitepaper Part 2

Datum: 22-07-2022

Dokument wie gewünscht zur Vorlage an Cinea
an die EU Kommission, DG Environment

Abkürzungen: LOW CARBON TIMBER (LCT) respektive HOLZ VON HIER (HVH)

Editor

Holz von Hier

www.low-carbon-timber.eu

www.holz-von-hier.eu

Author

Dr. G. Bruckner and Dr. P. Strohmeier HVH Germany

Reviewed by

Italy: Luca Galeasso, Envi Park (Environmental Park Torino) and HVH (LCT) Italy

Slovenia: Bernard Likaer, Wood Industry Cluster and Helena Cvenkel, BSC

Austria: Ing. Erich Rainer, building and construction expert, HVH Austria

Whitepaper Part 1) Beschreibung relevanter EU in Bezug auf die Umsetzung von Low Carbon Timber (resp. Holz von Hier) in der Europäischen Union.

Whitepaper Part 2) Positionen Europäischer Umweltverbände

Dieses Papier wird im Laufe des Projektes iterativ ergänzt

Inhaltsverzeichnis

1 /	Einleitendes	1
2 /	Studien	1
2.1 /	Kurzzusammenfassung Studie Waldvision (Ökoinstitut für Greenpeace DE)	1
2.2 /	Kurzzusammenfassung Studie „Alles aus Holz“ (Eigenstudie WWF DE)	3
2 /	Anmerkungen zum Wald und Holzspeicher	4
	Literatur	9

Dieses Papier wird im Laufe des Projektes iterativ ergänzt

1 / Einleitendens

Für diesen weiteren Teil des Whitepapers wurden zwei relevante Berichte analysiert, die die Position zweier Umweltverbände widerspiegeln. Dies ist zum einen der Report „Waldvision Deutschland“, den das Ökoinstitut in Jahr 2019 für Greenpeace erstellt hat und der Report „Alles aus Holz – Rohstoff der Zukunft oder kommende Krise“, den der WWF vor kurzem (Juli 2022) veröffentlicht hat. Zudem wurde Greenpeace (Herr Dr. Thies) interviewt (Juni/Juli 2022). Die Ergebnisse der Berichte sollen hier möglichst neutral zusammengefasst werden und dann zu bestimmten Aspekten, die für die Umsetzung von Holz von Hier in Europa als wichtig erachtet werden, Anmerkungen angefügt werden.

Grundsätzlich sei gesagt, dass die beiden genannten Umweltverbände und sicher alle Umweltverbände dem Wald und dem Rohstoff Holz im Grunde sehr positiv gegenüber stehen. Aber die Umweltverbände sind grundlegend der Ansicht, dass das Nutzungs- oder Verbrauchsniveau bzw. der Holzkonsum zu hoch ist, insgesamt global aber insbesondere in Deutschland, und dem Wert der Ressource Holz letztlich nicht gerecht wird. Dabei sehen die Umweltverbände kein Problem darin, verstärkt langlebige Produkte wie Häuser mit Holz bauen, sondern sie wollen darauf hinweisen, dass auch und vor allem der Bereich kurzlebige Produkte aus Holz stark zunimmt, wie z.B. Verpackungen oder Holzenergie.

Alle Umweltverbände verfolgen mit ihren Umweltthemen, die sie natürlich auch an ihre Mitglieder und Zielgruppen kommunizieren wollen, längerfristige Visionen. Diese Visionen werden oft im Bereich Forst und Holz als „extrem“ empfunden. Aber natürlich ist allen Umweltorganisationen klar, dass jede Vision, mit der man eigene Positionen herausheben will, etwas anderes ist als konkrete Umsetzungsschritte („da fängt die Arbeit an“). Bei den Umsetzungsschritten/-zielen setzen die Umweltverbände meist mit Einschränkungsforderungen bei „sinnlosen“ Holzverbräuchen an, wie z.B. „dreifache-Verpackungen“, Wurfsendungen, Verpackungen bei Fast Food, Großindustrielle Holzverfeuerung usw.. Sie fordern auch, gesetzliche Anreize zur Holzverschwendung zu beseitigen und sie fordern stärkere Kaskadennutzung und Kreislaufwirtschaft. In vielen Umsetzungsschritten sind die Positionen zwischen Umwelt und Forst möglicherweise deutlich weniger kontrovers als oft gedacht.

2 / Studien

2.1 / Kurzzusammenfassung der Studie „Waldvision“ (Ökoinstitut, 2019)

Die Studie basiert auf dem vom Öko-Institut entwickelten Modell „Forestry and Agriculture Biomass“ (FABio), das für die Beschreibung von Biomassewachstum und Nutzung in der Land- und Forstwirtschaft genutzt wird und auf Daten der Bundeswaldinventuren (BWI) von 2002 und 2012 (BWI-2, bzw. BWI-3) basiert.

Es wurden drei Szenarien modelliert. (1) Ein „**Basisszenario**“, das „den Ist-Stand fortsetzt“ (siehe Anmerkungen später), die annimmt, dass auf 4,1% der Waldfläche eine natürliche Waldentwicklung stattfindet. (2) Ein „**Holzscenario**“ das davon ausgeht, dass die

Bewirtschaftung intensiviert wird, indem Durchforstungs- und Entnahmemengen pro Eingriff verdoppelt werden, dass Nadelbäume bei der Verjüngung gefördert werden und dass sich Flächen ohne Holznutzung nicht verändern (Anmerkung: davon geht das Basiszenario in der Studie auch aus, sie später). (3) Ein Szenario „**Waldvision**“, das eine ökologische Waldwirtschaft modelliert, wobei in allen Beständen die Zieldurchmesser um 17-22% erhöht und Stärke und Frequenz von Eingriffen um 10-65% verringert wird und zudem Laubbäume gefördert werden. Der Anteil an Flächen ohne Holznutzung wird hier auf 16,6% erhöht.

Die Studie ist nicht nur am CO₂-Speicher im Wald ausgerichtet, sondern sieht auch positive Effekte für die Biodiversität im Wald (z.B. Zunahme Totholz) durch Nutzungseinschränkungen im Szenario Waldvision. Dabei wird der Hauptzuwachs in den Laubbäumen gesehen. Der CO₂-Speicher im Wald des Szenarios Waldvision gegenüber dem Szenario „Basis“ basiert vor allem auf dieser Annahme der starken Zunahme der Laubbaumanteils.

Schlussfolgerungen der Studie sind (Zitate)

„Die Studie zeigt, dass sich Maßnahmen für mehr Naturschutz im Szenario Waldvision und deren Auswirkungen auf den Wald mit Hilfe des Modells FABio und basierend auf den öffentlich zugänglichen Daten der Bundeswaldinventuren realistisch darstellen lassen. Die dargestellten Maßnahmen umfassen: eine Förderung von Laubholz, die Verringerung der Nutzungsintensität und Erhöhung der Zieldurchmesser und die Unterschutzstellung naturschutzrelevanter Flächen wie besonderer Waldtypen oder alter Wälder“.

„Die Modellergebnisse zeigen, dass sich durch diese Maßnahmen über die simulierten 90 Jahre die Vorräte in Wäldern in Deutschland gegenüber dem Basisszenario um 42% steigern lassen“. ... „Der Wald stellt über den gesamten Zeitraum hinweg eine starke Senke für CO₂ dar. Gleichzeitig erhöhen sich die Naturschutzleistungen und auch der Zuwachs, besonders von Laubbäumen. Damit wird deutlich, dass sich ambitionierte Klima- und Naturschutzziele im Wald nicht ausschließen müssen“.

„Im Szenario der Waldvision werden 12,5% des Waldes zusätzlich zu den heute ungenutzten Flächen aus der Nutzung genommen. Auf insgesamt mehr als 83% der Fläche wird der Wald damit bewirtschaftet. Das Holzaufkommen verringert sich durch die genannten Maßnahmen insgesamt im Mittel um 25%, wobei für das Holzaufkommen der Fichte ähnliche Werte wie im Basisszenario zu erwarten sind. Die Abnahme des Holzaufkommens im Vergleich zum Basisszenario stellt sich vor allem bei den Laubbaumarten ein,“.

„Für eine erfolgreiche Vereinigung von Klima- und Naturschutzzielen im Wald, wird vor allem aber die Verwendung des geernteten Holzes andere Bahnen gehen müssen als heute. Beim Klimaschutz auf Substitutionseffekte durch Holznutzung allein zu bauen, wie es Intensivierungsszenarien vielfach anstreben, wird durch sinkende Substitutionseffekte nicht zielführend sein, zumal eine Intensivierung meist Naturschutzzielen entgegensteht. Vielmehr ist eine deutliche Erhöhung der Effizienz der Holznutzung durch mehr stoffliche und weniger energetische Nutzung, vor allem beim Laubholz, und eine Erhöhung der Kaskadennutzung von Holz generell, nicht nur aus Sicht des Klima- und Naturschutzes, ...“.

2.2 / Kurzzusammenfassung der Studie „Alles aus Holz“ (WWF 2022)

Die Studie des WWF (2022) basiert nicht auf Modellierungen, sondern auf Auswertung statistischer Daten.

In seiner neusten Studie beschreibt der WWF (2022) beispielsweise, dass heute 60% der erneuerbaren Energienutzung in der EU auf Bioenergie, größtenteils Holz, basiert und dass bei der derzeitigen Verbrauchsmenge an Energie der Ersatz fossiler Energie durch Biomasse „überhaupt keine“ Option ist.

Die statistischen Daten in der Studie zeigen, dass sich die globale Produktion von Schnittholz in den letzten sechzig Jahren fast verdoppelt hat, dass sich aber im selben Zeitraum die Produktion von Holzwerkstoffen und auch die von Papier und Pappe vervierfacht haben. Laut der Studie verbraucht der Verpackungssektor heute etwa 40% des industriell geernteten Holzes aufgrund des stark angestiegenen elektronischen Bestellwesens.

Die Studie zeigt auch, dass die weltweiten Exporte von Industrierundholz zwischen 1990 und 2018 um mehr als 60% gestiegen sind. Laut WWF Studie sind dabei 15-30% der weltweit gehandelten Holzmenge illegal geerntet und die Umweltkriminalität ist für 50 – 90% des gesamten Holzeinschlages in Tropenwäldern verantwortlich. Die Studie stellt dann „was-wäre-wenn Szenarien“ an, um herauszufinden, wie zukünftige Versorgungskapazitäten weltweit aussehen könnten und zwar bis 2050. Die Studie bezieht auch Risikofaktoren, wie den Klimawandel und Waldsterben ein (wie genau, ist jedoch nicht erläutert).

Ähnlich wie Holz von Hier bei seinen 5-Jahres-Benchmarks für die HVH-Umweltvergleiche, rechnet die Studie mit Einfuhren und Wiederausfuhren, um den Holzfußabdruck, definiert als Gesamtmenge an jeweiligen Holzprodukten, die in einem Land für den Endverbrauch verwendet werden, zu definieren. Die Daten von WWF zeigen deutlich höhere Einfuhren. (Anmerkung: bei HVH ist dies nach Produktgruppen spezifiziert und deutlich Produktgruppenabhängig, siehe auch Daten im LIFE Projekt).

Die Studie möchte den Blick auf einen globalen Fokus und auf nachhaltige und faire Verteilung der Ressource Holz und die Kluft zwischen nationalem Verbrauch und globalen Benchmarks für nachhaltige Versorgungskapazitäten richten. Laut WWF soll der nationale Pro Kopf Verbrauch auf einem Niveau gehalten werden, das durch regional nachhaltig erzeugtes Holz gedeckt werden kann, sowie den nationalen Verbrauch innerhalb eines Landes auf einem Niveau, das durch national nachhaltig erzeugtes Holz gedeckt werden kann.

Die Studie kommt zu folgendem Schluss: *„Können wir mit Holz zugleich und zunehmend Häuser bauen, Wärme- und Stromnetze betreiben, uns kleiden, unsere Waren verpacken und Kunststoffe ersetzen? Nein! Denn Holz ist zwar ungemein vielseitig, aber nicht in einem Maße verfügbar, dass jede Form der Holznutzung zugleich machbar wäre. Die Wälder der Welt können nicht ausreichend nachhaltig gewonnenes Holz zur Verfügung stellen. Der Verbrauch ist global und insbesondere in Industrienationen wie Deutschland bereits heute zu hoch“.*

2 / Wald- und Holzspeicher

Thema: Substitutionseffekte systemisch betrachten

In einigen Modellen und auch in EU Vorgaben wie beim EU Paket „Fit for 55“, werden heute Substitutionseffekte ausgeklammert. *„Durch die Verwendung von Holz anstelle von anderen, energieintensiveren Materialien oder auch durch die Verdrängung von fossilen Energieträgern durch Holzbiomasse, ergeben sich potenzielle Substitutionseffekte. Aufgrund fehlender Daten für eine fundierte Beschreibung der Effekte wurden ... diese bei der Betrachtung der Gesamtkohlenstoffbilanz ausgeklammert“* (Waldvision der Studie von Ökoinstitut, 2018, Seite 6).

Die Umweltverbände sind laut Interviewaussagen der Ansicht, dass man hier heute nicht auf die richtigen Datenquellen zurückgreift, weil die Grundlagendaten dafür stark veraltet sind. Zudem gehen die Umweltverbände davon aus, dass die anderen Branchen hier meist deutliche Klima- und Umweltverbesserungen bereits erreicht haben und noch stärkere erreichen werden, auch durch die Interventionen der Umweltverbände, die sich dann politisch widerspiegeln. Ein Beispiel wäre die Bedeutung die grünem und blauem Wasserstoff für die Produktionen von Stahl und Chemieindustrie, die beispielsweise in den Wahlprogrammen der Grünen Partei in Deutschland eingeräumt wurde.

Das ist nach Ansicht der Autoren auch ein Aspekt, auf den die Holzbranche reagieren muss und nicht die Augen verschließen sollte, aber auch nicht braucht, denn schließlich ist Holz aus den Wäldern Europas ein nachwachsender Rohstoff, ein Aspekt der für andere Rohstoffgruppen nicht zutrifft. Dennoch ist es aber nach Ansicht der Autoren auch nicht zielführend, den Substitutionseffekt gar nicht in Modellierungen einzubeziehen.

Thema: Effekte des Klimawandels als Risikopotentiale und Risikofaktoren adäquat einbeziehen

In der Greenpeace Studie werden die Effekte des Klimawandels in den nächsten Jahrzehnten nicht mit berücksichtigt: *„Unberücksichtigt blieben auch Auswirkungen des Klimawandels und natürlicher Störungen auf den Wald. Je nach Region, Bodenbedingungen, Baumartenzusammensetzung und Bestandsbeschaffenheit können diese das Waldwachstum negativ oder auch positiv beeinflussen“* (Ökoinstitut, 2018, Seite 6).

Problematisch ist dabei zunächst grundlegend, dass die gängige Waldentwicklungs- und Holzaufkommensmodellierung (WEHAM), die nur für Deutschland gelten können, auf Daten der Bundeswaldinventuren (BWI) aufbauen, also mit Daten umgehen müssen, die nur alle zehn Jahre erhoben werden. Ergebnisse die mit dem WEHAM Modell für Deutschland errechnet wurden, auf Europa zu skalieren, ist kaum möglich. Deshalb möchte die EU eigentlich auch immer stärker auf Daten zurückgreifen die auf realen flächendeckenden Satellitenmessungen basieren und die man dann auch zeitlich enger erfassen kann. Bisher gibt es hier aber noch keine entsprechende europäische Datenbank (nach bisherigem Kenntnisstand der Autoren).

Den Effekt des Klimawandels auf die Entwicklung der Wälder und damit auf den CO₂-Speicher Wald in Modellen zu berücksichtigen, ist bisher offensichtlich technisch schwierig. Vermutlich hängt das auch damit zusammen, dass man es hier im Grunde mit **Risikopotentialen** zu tun hat.

Diese Effekte jedoch gar nicht zu berücksichtigen halten die Autoren des Whitepapers für falsch. Nach Ansicht der Autoren können und werden die Auswirkungen des Klimawandels in den kommenden Jahrzehnten sicher den Haupteffekt auf den Wald und damit auch den CO₂-Speicher Wald haben (z.B. Risikofaktoren für Stürme, Trockenheit, Kalamitäten).

Die Angaben aus der Praxis im europäischen Netzwerk „Low Carbon Timber“ resp. „Holz von Hier“ häufen sich in den letzten drei Jahren, dass diese negativen Effekte keineswegs nur die Nadelbäume betreffen, sondern zunehmend auch Laubbäume und hier v.a. die Buche. Hierzu ein paar beispielhafte Aussagen der Praxis (dies müsste systematisiert werden).

- Ein Waldbesitzer aus dem LCT/HVH-Netzwerk mit 400 ha eines sehr artenreichen Waldes gibt in Interviews an, dass ihm Bestände durch den Klimawandel bereits heute verloren gehen und „einfach absterben“ und dass das „nicht nur Fichten, sondern auch Buchen“ betrifft. „Die sterben wegen der Trockenheit der letzten Jahre flächenhaft ab“ .
- Im Sauerland z.B. steht über weite Strecken nahezu kein Wald mehr.
- Ein großer Waldbesitzer aus Sachsen berichtet: „bis vor 15 Jahren waren Kalamitäten noch ein Ausnahmefall, die vielleicht alle paar Jahre einmal aufgetreten ist, wie beispielsweise Windwurf“ ... „Es deutet sich aber an, dass der Katastrophenfall heute schon die Regel ist. In den vergangenen fünfzehn Jahren ist bei mir in der Region kein einziges Jahr vergangen, in dem es nicht solche Kalamitäten gab, wobei immer mehr auch Trockenheit und nachfolgender Schädlingsbefall die Ursachen sind“.

Entsprechende Effekte müssen konsequenterweise eigentlich berücksichtigt und in Berechnungen zur Bedeutung von CO₂-Speicher Wald und CO₂-Speicher Holz im Vergleich mit einbezogen werden, um zu einem realistischen Bild zu kommen. Denn wenn im Szenario mit Nutzungseinschränkungen ein hoher Speicher Wald nach 90 Jahren und insgesamt die höchste CO₂-Sequestrierung konstatiert wird, kann es sein, dass dieses Szenario gar nicht eintritt, weil es durch die Fülle an absterbenden Beständen gar nicht erst zu dem modellierten Biomasseaufbau kommt. Dann läge ein völlig falsches Bild für den Vergleich vor. Im Unterschied zu diesen Unsicherheitsfaktoren hinsichtlich des CO₂-Speichers Wald ist Holz, das z.B. in Gebäuden verbaut wird, ein langfristig gesicherter Speicher, da diese von direkten Klimawandelauswirkungen nicht betroffen sind.

Thema: Basisszenarien inhaltlich europäisch abstimmen

In allen Modellen sind die Basisszenarien ausschlaggebend für die Ergebnisse, die immer auf einem Vergleich mit dem Basisszenario beruhen, und für die darauf aufbauenden Entscheidungen. Basisszenarien, die für ein Land in der EU erstellt wurden, sind sicher nicht oder zumindest nicht einfach auf andere Länder in der EU übertragbar und schon gar nicht weltweit. Dennoch bräuchte es für künftige Modellierungen eine gewisse Einigung auf welchem Basisszenario(en) die Modellierung für die Wälder Europas beruhen sollen. Ansonsten kann man die Modellierungen verschiedener Akteure im Grunde auch gar nicht vergleichen.

Das Basisszenario in der Ökoinstitut Studie für Greenpeace Deutschland (2019) ist beispielsweise wie folgt gewählt: *“Das Basisszenario stellt ein Fortschreibungsszenario dar. Die Parametereinstellungen sind so gewählt, dass sie die zurzeit vorherrschende Nutzungsintensität abbilden. Die Einstellungen zu Zieldurchmessern und Nutzungsintensitäten lehnen sich an das WEHAM Basisszenario an (BMEL, 2016c)”. ... “Ein Waldumbau findet nicht explizit statt”. ... “Im Basisszenario wird davon ausgegangen, dass auf 4,1% der Waldfläche eine natürliche Waldentwicklung stattfindet. Zu diesen Flächen ohne Holznutzung wurden neben Flächen, die bereits als Schutzgebiet (Nationalpark oder Naturschutzgebiet) ausgewiesen wurden, auch aktuell ungenutzte Flächen ohne gesicherten Schutzstatus gezählt”.*

Das Basisszenario geht hier also davon aus, dass auf den verbleibenden Waldflächen kein weiter Waldumbau stattfindet. Das spiegelt heutige Forstpraxis und auch politische Vorgaben in Deutschland nicht wieder. Eigentlich zweifelt nach Erfahrungen von HVH auch gerade in Deutschland und Mitteleuropa kaum ein Förster mehr an, dass es einen angemessenen Waldumbau braucht, was in Deutschland ja auch in Vorgaben inzwischen verankert ist.

Dass der *„...zwischen den beiden Bundeswaldinventuren 2002 und 2012 bereits umgesetzte Waldumbau ...nicht ausgedehnt“* wird, ist nicht als Fortschreibungsszenario „nach 2012“ angelegt und entspricht damit auch nicht der forstlichen Praxis zwischen 2012 und 2022, vor allem nicht wenn man Landesforstbetriebe in Deutschland befragt, in deren Revieren auch nach 2012 weitere Schritte zum Waldumbau erfolgt sind.

Thema: Verlagerungseffekte unbedingt angemessen berücksichtigen

Verlagerungseffekte sind in den Studien nicht berücksichtigt, sollten aber dringend berücksichtigt werden. Das ist eines der zentralen Kommunikationsthemen von Holz von Hier im LIFE Projekt.

Verlagerungseffekte werden in der Regel bei Modellierungen nicht berücksichtigt (Ökoinstitut, 2019) oder nicht thematisiert. Der WWF schreibt jedoch selbst, dass „Verlagerungseffekte“ nicht außer Acht gelassen werden dürften (WWF, 2022) und auch Greenpeace ist dieser Ansicht (Interview Greenpeace, Juni 2022).

Nach dem WWF (2022) sollte der nationale Pro-Kopf-Verbrauch auf einem Niveau gehalten werden, das durch regional erzeugtes Holz aufrecht erhalten werden kann, bzw. der Verbrauch sollte laut WWF national auf einem Niveau gehalten werden, das national erzeugt werden kann. Für Greenpeace ist die Ebene, die in politischen Überlegungen einbezogen werden muss, immer die europäische Ebene.

Für Holz von Hier ist nicht die administrative verwaltete Region/Land der Maßstab, sondern die möglichst kurzen Wege im gesamten Stoffstrom der Vorketten. Beispielsweise ist es für einen deutschen Betrieb an der Grenze zu Österreich aus Klimaschutzsicht günstiger, wenn dieser seine Vorprodukte aus Österreich bezieht, als aus Norddeutschland und umgekehrt.

HVH bittet hier im EU-LIFE-Projekt alle Verantwortlichen und Stakeholder darum das Denken an administrativen Grenzen nicht vor das Denken in realen kurzen Wegen zu stellen. Nachgewiesen werden können die realen kurzen Wege im gesamten Stoffstrom der Lieferketten mit dem Klima- und Umweltlabel LOW CARBON TIMBER resp. HOLZ VON HIER (oder vergleichbar).

Thema: so weit wie irgend möglich Holz der kurzen Wege umsetzen

Beim Bauen gibt es selbst in der Holzbranche und den zugehörigen Wissenschaftszweigen sehr unterschiedliche Ansichten was Ressourceneffizienz beim Holzbau bedeuten soll (selbst innerhalb des HVH Stakeholderkuratoriums). Das betrifft sowohl die Art des Materials, als auch die verbaute Menge an Holz (z.B. so viel wie möglich Holz im Gebäude verbauen oder angepasst). Fakt ist, dass sich die Art des Bauens sehr stark verändert hat und dies sehr stark die verwendeten Materialien bestimmt. So haben die Ingenieurshölzer und Holzwerkstoffe in den letzten Jahren deutlich zugenommen und die klassischen Bauhölzer deutlich abgenommen. Vielen mittelständischen Sägewerken in der EU ohne größere finanzielle Kapazitäten für weiteren Maschinenaufbau, bleiben hier deshalb oft nur drei Wege offen, nämlich a) Zulieferer für größere Werke werden, b) auf Palettenproduktion umzustellen oder c) sich Alternativen erschließen, also Kunden zu suchen die immer noch Vollholz verbauen wollen.

Als "Zulieferer" steht man immer in Konkurrenz mit den Billigprodukten von außerhalb der EU (z.B. Russland, Übersee), die zu völlig anderen wirtschaftlichen aber auch ökosozialen Konditionen produziert wurden.

Als Palettenproduzent ersetzt man als heimischer Betrieb zwar Paletten aus Plastik und Paletten aus weltweiten langen Importen in die EU, aber natürlich sind die Produkte deutlich weniger langlebig, als wenn das Schnittholz in den heimischen Bau gegangen wäre. Das ist in der Regel im Moment in vielen Regionen auch keine Frage des Preises, denn für Waldbesitzer in Deutschland ist es heute nach Aussagen von Betriebe im Netzwerk HVH oft mindestens genauso lukrativ, Holz als Brennholz oder Palettenrohware zu verkaufen wie als sägefähiges Stammholz. Palettenholz ist heute in vielen Regionen so teuer wie hochwertiges Sägeschnittholz als Bauholz. Tatsächlich steigt in der Praxis der Verbrauch an Verpackungswaren und auch Paletten aus Holz für alle damit transportierten Güter stark an.

Für die dritte Variante braucht es viele, die gemeinsam an einem Strang ziehen und das steuert nicht der Markt alleine, im Gegenteil. Planer und Zimmerer müssen mit Vollholz planen können und wollen, dazu sind vielfach völlig andere Konzepte nötig (z.B. Gewährleistung, Brandschutz, Statik). Die Kunden müssen das wollen, die Kommunen müssen sich das ausschreiben trauen und die Politik müsste das unterstützen. Hier bestehen gerade gegenüber Vollholzprodukten vielfach immer noch enorme Vorurteile.

Im Bereich Papier und Pappe werfen die offiziellen Statistiken leider diverse Papier- und Pappesortimente in einen Topf, aber Papier ist nicht gleich Papier, das müsste man weiter differenzieren. Sicherlich hat aber der Verpackungsanteil aus Holz durch elektronisches Bestellen von Waren deutlich zugenommen. Auch HVH ist der Ansicht, dass es bei kurzlebigen Produkten wie Verpackungen darauf ankommt grundsätzlich den Verpackungsanteil zu reduzieren (Menge und Art, z.B. Verpackung von Kleinstteilen in riesigen Kartons). Bei den „weniger Verpackungen“ sollten dann NaWaRo (nicht nur Holz) anstatt Plastik die Wahl sein, aber die absolut erste Wahl sollten Kartonagen der kurzen Wege aus Europa sein, anstatt Kartonagen der sehr langen Wege aus Asien.

Der WWF (2022), beschreibt, dass bei der derzeitigen Verbrauchsmenge an Energie der Ersatz fossiler Energie durch Biomasse „überhaupt keine“ Option ist. Für Umweltorganisationen wie Greenpeace müsste der Fokus stärker auf andere Technologien, wie Wärmepumpen gesetzt werden.

Auch HVH ist der Ansicht, dass es nicht sinnvoll ist, jede Großindustrielle Anlage heute mit Holz statt Gas oder Erdöl befeuern zu wollen, und erst recht wäre es nicht ökologisch, denn das würde höchstwahrscheinlich allein aufgrund der (billigeren) Preise mehr Importe in die EU aus zweifelhaften oder zumindest unklaren Herkunftsnachweisen nach sich ziehen. Aber gerade auch im Bioenergiebereich könnten die Wege deutlich verkürzt werden und auch hier wäre das einer der wesentlichen Vorteile von Holz gegenüber anderen Energieträgern wie Öl oder Erdgas. Bioenergie „der langen Wege“ hat hingegen mit Klimaschutz kaum etwas zu tun.

Heute alles mit Holz oder Europäischem Holz der kurzen Wege ersetzen zu wollen also beispielsweise alles Erdgas und Erdöl durch Holzfeuerung, zudem alle Verpackungen und alle Produkte für Gebäude, das ist möglicherweise kaum oder nur schwer möglich, wurde so allerdings noch nie europäisch bilanziert.

Es kommt aber aus Sicht von HVH auf zwei Dinge wesentlich an: zum Einen, den Holzanteil in langlebigen Anwendungen sinnvoll und mit Augenmass zu steigern und zum Anderen, dabei CO₂-Einsparungen dort zu erreichen, wo es heute am einfachsten technisch und strategisch möglich ist und das sind vor allem die kurzen Wege innerhalb der Lieferketten. Dies erfordert aber den Willen und die Unterstützung aller: der Branche, der Kommunen, der Umweltgruppen und der Politik.

Kurze Wege in den Lieferketten könnte man bei allen Holzproduktgruppen in Europa verstärkt umsetzen und damit enorme Mengen an CO₂ einsparen (s.CO₂ Vergleiche HVH). Vor allem aus Klimaschutzsicht sollte man in der EU deutlich stärker auf die kurzen Wege in den Lieferketten achten. Das ist, neben dem „nachwachsen“ an sich, der größte Vorteil bei allen Holz und NaWaRo Produkten, denn bei kaum einem anderen Rohstoff kann man potentiell die Wege so weit verkürzen, wie beim Holz (Bei Öl ist das z.B. nicht möglich). Nachgewiesen werden kann das innerhalb der Europäischen Union mit glaubhaften Nachweisen wie HOLZ VON HIER (HVH) resp. LOW CARBON TIMBER (LCT). Denn, es genügt keinesfalls nur den letzten Verarbeitungsschritt in der Kette nachweisen zu können. Nur wenn man die gesamten Ketten nachverfolgen kann, also cradle-to-gate und gate-to customer, kann man hier sicher sein. Das ist nur mit glaubhaften Nachweisen wie HOLZ VON HIER (HVH) resp. LOW CARBON TIMBER (LCT) möglich.

Literatur

Wird noch ergänzt